

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 14 (1938)  
**Heft:** 44

**Artikel:** Der Geheimrat und die höhere Tochter  
**Autor:** Schirmann, Aida  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754319>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Geheimrat und die höhere Tochter

VON AIDA SCHIRMANN

Ach, dieser Goethe! Gott mag's uns verzeihen, er war uns einfach verleidet. Drei Vierteljahre lang hatten wir uns in der deutschen Literatur ausschließlich mit ihm beschäftigt. Seine Lebensgeschichte füllte schon drei dicke Hefte und mußte jeweils repetiert werden. Seine Gedichte sollten auswendig gekonnt, seine Dramen und Romane sogar in den Ferien gelesen werden. Je mehr Goethe-Zitate man in einen Aufsatz hineinschmuggelte, desto bessere Noten gab es. Daß der Deutschlehrer schrecklich sentimental war, mochte noch so hingehen, aber einmal fühlte sich sogar unser sehr verehrter Geschichtslehrer bemüßigt, über die imposante Erscheinung des alten Herrn zu Weimar zu schwärmen. Er erzählte uns auch von einer geistreichen Frau, die gesagt haben soll: «Ich möchte nur wissen, ob ich auch auf Goethe hereingefallen wäre, hätte ich zu seiner Zeit gelebt!»

Nach dieser Stunde waren wir alle sehr empört: «Hereingefallen! — ist das ein Ausdruck, wenn man von einem Genie spricht. Ueberhaupt... Aber wir wären keine höheren Töchter gewesen, wenn uns solch ein Thema kalt gelassen hätte. Ich selbst war mir im klaren darüber, wie die meisten meiner Kameradinnen, daß ich nie auf ihn hereingefallen wäre. Der junge Goethe war mir absolut nicht gefährlich, das war nicht mein Typ. Vielleicht etwa der Herr mittleren Alters, der vor Charlotte von Stein nach Italien flieht — oder dann der Greis, der es erst nach 19 Jahren fertigbrachte, die Mutter seines Sohnes, Christiane, zu heiraten? — Nein, ich saß über ihn zu Gericht, ich hatte meine Grundsätze, an denen es nichts zu rütteln gab. Ein Mann, dessen Verhalten Frauen gegenüber nicht ganz tadelfrei war, kam für mich gar nicht in Frage, mochte er eine imposante Erscheinung sein und ein Genie dazu.

Ein knappes halbes Jahr danach stand ich eines Abends auf dem Bahnsteig von Venedig und wartete auf den Nachtzug, der nach Mailand fahren sollte. Ich war müde; der Kopf wackelte mir von all den Herrlichkeiten und all dem Trödlerkram, die man in Venedig in einem kurzen Tag zu sehen bekommt. Verdrossen setzte ich mich auf meinen Koffer und blinzelte von Zeit zu Zeit nach der nächsten Uhr hinüber. Plötzlich hatte ich das

unbehagliche Gefühl, aus nächster Nähe scharf beobachtet zu werden. Ich riß die Augen auf und sah einen alten Herrn den Bahnsteig auf und ab pilgern. Er war eine sehr elegante Erscheinung und hatte das faszinierendste Gesicht. Schneeweißes leichtes Haar, eine bemerkenswert hohe schmale Stirne, regelmäßige bogenförmige Augenbrauen, eine große, nicht durchaus schöne Nase und schmale Lippen von eigenartiger Schweißung. Dieser Mund mußte einem Menschen gehören, der alle Annehmlichkeiten des Lebens zu genießen verstand, und daß er sie genossen hatte, davon erzählten viele kleine Fältchen in dem großen Gesicht.

Merkwürdigerweise waren Müdigkeit und all die kleinen Uebel, derentwegen ich mich auf den Koffer gesetzt hatte, bei dieser Erscheinung vollkommen und spurlos verschwunden. Ich überzeugte mich noch rasch davon, daß meine Mütze schön schief saß und die Haare nicht allzu zerzaust waren und sprang leichtfüßig vom Koffer herunter. — Dann aber kam der Zug.

Ich liebe das Eisenbahnfahren leidenschaftlich, aber an jenem Abend war mir einfach gar nichts recht. Das Coupé schien mir eng, die Lehnen unbequem, mein Gegenüber, die alte Dame hätte ich kurzerhand hinauswerfen mögen, weil ich ihretwegen das Fenster nicht öffnen konnte, meine Reiselektüre war mir zu fad, bald aber zu anstrengend. Deshalb und natürlich nur deshalb fand ich es richtig, in den Gang hinauszugehen. Dort öffnete ich ein Fenster und lehnte den Kopf hinaus in die kühle Nachtluft. Und bald trat einer im Kamelhaarmantel aus seiner Coupétür, öffnete ein zweites Fenster und blickte versonnen in die dunkle Landschaft hinein. Kleine Schleierchen feinen Zigarettenrauchs flatterten zu mir hinüber und füllten den Raum zwischen uns beiden. Wer mochte er nur sein, dieser alte Mann mit den schönen, stolzen Bewegungen und der kurzen feinen Hand? Dieses Gesicht sagte viel und sagte nichts. Er konnte alles mögliche sein: Schauspieler oder Wissenschaftler, Kunsthändler oder Jurist, Diplomat oder Großkaufmann oder aber ein Hochstapler, vielleicht eine Berühmtheit, vielleicht ein eitler Blender. Plötzlich erinnerte ich mich: Literaturgeschichte II, Seite 253, Goethe

in verschiedenen Lebensaltern, Bilder von Stieler und Kolbe. Dort drüben stand er nun, ohne Ordensstern und Halsbinde, ganz in moderner Aufmachung, und lächelte ein gütiges, spöttisches, unendlich wissendes Lächeln zu mir hinüber. So schrecklich klein fühlte ich mich da und so furchtbar verlegen. Er aber rauchte immer noch lächelnd weiter, wandte sich plötzlich und kam auf mich zugeschritten.

Da war mir, als hörte ich das Tosen einer ganz gewaltigen Lawine, und diese Höllenmusik hörte nicht eher auf, als bis ich wohlgeborgen in meinem Coupé saß. Ueber den Rand meines Buches hinaus sah ich das Gesicht des alten Herrn ein bißchen ärgerlich und sehr ironisch durchs Fenster gucken.

Dieses Lawinengetöse höre ich noch heute in gewissen Augenblicken. Man könnte es definieren als Generaloffensive aller moralischen Prinzipien gegen ein etwas zu larges Gewissen.

Damals aber fand ich, daß ich mich höchst korrekt benommen hatte und war offen gestanden tief betrübt darüber.

Als ich in Mailand aussteigen mußte, zeigte mir das blaue Nachtlicht im Coupé des alten Herrn ein stilles, schlafendes Gesicht. Es fiel mir so schwer, mich von diesem Gesicht zu trennen, von dem Gesicht eines Mannes, den ich nicht kannte, der nur einem glied, der vor hundert Jahren gestorben war und über dessen Moral sich die höheren Töchter geärgert hatten.

Meine Freundin konstatierte kurz darauf: «Diese Reise hat dich irgendwie verändert. Erstens liest du plötzlich wieder Klassiker, zweitens betrachtest du dieses Goethe-Bild von Kolbe mit wahrer Verliebtheit. Dabei glaube ich kaum, daß der Geheimrat so aussieht hat. Es wird eben sehr geschmeichelt sein, dieses Bild.» — Worauf ich erwiderte: «Dieses Bild ist richtig; er war nämlich so.» Ihre Antwort tönte spöttisch: «Du hast ihn wohl einmal in Wirklichkeit gesehen.» — «Ja», sagte ich verträumt: «den hab' ich gesehen und bin schrecklich auf ihn reingefallen.»

Da schaute sie mich entsetzt an und legte mir besorgt die Hand auf die Stirn.

144



Pilot A.G., Basel.

**Hier bin ich  
zum Schutze  
Ihrer Haut!**

Überlassen Sie von jetzt an mir die Pflege Ihrer Haut! Das einzige, was Sie zu tun haben, ist, Ihre Haut regelmäßig mit Nivea einzureiben. Nur Nivea enthält Eucerit, das Kräftigungsmittel für die Haut. Dadurch übt Nivea eine wohltätige Wirkung auf das Hautgewebe aus. Es erhält Ihre Haut jugendlich und kräftig, selbst rauhes Wetter kann ihr nichts anhaben. Kaufen Sie heute noch Nivea; denn vorbeugen ist besser als heilen!

In Dosen und Tuben Fr. 0.50 - 2.40  
NIVEA-ÖL . . . . Fr. 1.75 - 2.75  
SCHWEIZER FABRIKAT